

oft wunderlichen Sitten und Anschauungen jener Zeit. Das kleine billige Heft gibt einen tieferen Einblick in die Verhältnisse um die Wende des 16. Jahrhunderts als manche umfangreiche Beschreibung — eben weil es ohne Umschweife unmittelbar in die Zeit hineinführt. So ließe es sich denken, daß es nicht nur in der Hand des Heimatfreundes, sondern auch in der Hand des Geschichtslehrers und älterer Schüler viel Freude und Nutzen bringen könnte.

G.

Die Lauenburgischen Heimatblätter (Beilage der Lauenburgischen Zeitung) haben gerade im letzten Vierteljahr einen besonders reichen Inhalt gehabt. Dr. Traugott Tamm veröffentlicht darin unter dem Titel „Lauenburgische Heimatbilder“ eine Reihe von Aufsätzen, die den Anfang einer neuen Lauenburgischen Topographie bilden sollen. Zunächst beschreibt er Groß-Razeburg. Und da er steht vor unsern Augen in lebhaftesten Farben die Geschichte dieses Städtchens, Der geschulte Historiker und der gewandte Schriftsteller vereinigen sich, um die Ergebnisse früherer Forschungen in eine besondere Beleuchtung zu rücken, auch mancherlei neue und interessante Funde hinzuzutun und zugleich die Schilderung mit frischem Leben zu erfüllen. Wir dürfen auf die Fortführung dieser Arbeiten mit Recht gespannt sein. — Neben Traugott Tamm bringt P. Fischer-Hübner einen sehr lehrreichen Aufsatz über „Die Stadtschule in Razeburg vor 200 Jahren“. R. Matthiessen plaudert über „Historische Reste des alten Amtes Steinhorst“, und Konrad Haase beschreibt die „Industrie des Sachsenwaldes in alter Zeit“. Gerade die Nummern dieses Quartals sind besonderer Beachtung wert.

Das Land an der Elbe (Beilage zu der Lauenburgischen Landeszeitung). Die Juli-Nummer dieser Zeitschrift ist als Festnummer zur 700 Jahrfeier der Maria-Magdalenen-Kirche ausgestaltet, von der wir an anderer Stelle berichtet haben. In den beiden andern Nummern sind die Aufsätze von Pastor Seeler „Die Feuertrummel geht“ und von Th. Göke „Lauenburg zahlt Türkensteuer“ besonders bemerkenswert. Die letztgenannte Arbeit berichtet von der „Türkenhülle“, die 1599 in dem „Stedtlein Lawenburgk“ ausgeschrieben wurde, und gibt dankenswerter Weise ein Verzeichnis der Bürger, die dazu beisteuern mußten. So ist der kleine Aufsatz ein Beitrag, der auch für die heimische Familienforschung bedeutsam werden kann.

Die Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen des Hamburgischen Museums für Völkerkunde, die als Nr. 13 der Mitteilungen des Museums in dessen Selbstverlag erschien, enthält eine Arbeit, die für die Kenntnis lauenburgischer Vorgeschichte von weittragender Bedeutung ist. Dr. Gustav Schwantes behandelt ausführlich das „Nordische Paläolithikum und Mesolithikum“ und ordnet die frühesten Funde Lauenburgs (Düvensee und Schaalsee) nach subtilster kritischer Untersuchung darin ein. Der Aufsatz, der einen vollständigen Überblick über die ältesten Kulturen Schleswig-Holsteins gibt, ist für jeden, der sich mit der Vorgeschichte des Nordens beschäftigt, ein wegsicherer Führer. Eine große Menge vorzüglicher Abbildungen illustriert die Ausführungen des Verfassers.

G.

Neue Dokumente zur Menschheitsgeschichte. Herg. von O. Hauser. Bd. 1. Weimar: Verlag für Urgeschichte und Menschenforschung 1928. — Der bekannte und vielumkämpfte Entdecker und Erforscher der vorgeschichtlichen Höhlen in Südfrankreich, Otto Hauser, gibt in fortlaufender Reihe — in Sammelbänden zusammengefaßt — Aufsätze über archäologische Funde und über Probleme der Vorgeschichte heraus, die aus der Feder von „Fachleuten der praktischen und theoretischen Paläo-Anthropologie und ihren Grenzgebieten“ stammen. Der erste uns vorliegende Band umfaßt fünfzehn Arbeiten. Der Herausgeber selbst eröffnet ihn mit einer programmatischen Einleitung, und er gibt in einer zweiten Arbeit Kunde von neuen Funden in Miremont und Combe Capelle. Geheimrat Sommer steuert eine interessante Untersuchung über „Kernteile und alte Steinzeit“ bei. Einen besonders lehrreichen Aufsatz bringt Obergeringenieur Herig-Karlsruhe, der die Urformen menschlicher Geräte zu den Formen heutiger Werkzeuge in Parallele stellt und dabei trotz aller Verschiedenheit des Materials überraschende Ähnlichkeiten findet. Diejenige Arbeit nun aber, die un-

sere Leser am meisten interessieren muß, hat Dr. med. Karl Claxen beigesteuert, der das Rätsel vom „Alter und Ursprung des deutschen Volkes“ zu lösen versucht. Claxen geht an diese Untersuchungen mit dem schwersten Rüstzeug archäologischer, anthropologischer und linguistischer Wissenschaft heran. Seine Methode und seine Ergebnisse weichen vielfach von denen ab, die heute das Feld behaupten. Das Resultat seiner Forschungen läßt sich etwa folgendermaßen zusammenfassen: Im Norden Deutschlands lebte zur Zeit, da die megalithischen Gräber errichtet wurden, ein Volk der Cromagnon-Rasse, das aus dem Westen Europas eingedrungen war und zu diesem noch lange in kulturellen Beziehungen stand. Die Sprache dieses Volkes hatte möglicher Weise Verwandtschaft mit der iberischen. Später drangen von Südrußland her gegen diese Gebiete Stämme der Lausitzer oder Lunjetitzer Rasse vor, die der arischen Sprachenfamilie angehörten. Von diesen Stämmen, mit denen sich die Urbevölkerung vermischte, nahm diese nach und nach die arische Sprache an, ohne jedoch den Wortschatz der eigenen Sprache ganz preiszugeben. Die Megalithiker des Nordens, denen die arische, vorgermanische Sprache aufgepflanzt wurde, sind also im wesentlichen die Urbäter des deutschen Volkes. — Die Untersuchung Claxens, die zu diesem Resultate führt, ist mit viel Scharfsinn, Sorgfalt und Gelehrsamkeit durchgeführt worden. Die Fachleute werden sich unbedingt mit ihr auseinandersetzen haben. G.



Für die Lauenburgische Jugend



Unsern jugendlichen Lesern möchte ich heute von einem Unternehmen berichten, das im weitesten Maße Beachtung und Nachahmung verdient. Die Lütauer Turnerschaft, unter der zielsichern Führung des Herrn Lehrer Eggers, hat es unternommen, auf eigene Faust eine **Turnhalle in Lütau** zu errichten. Der Plan schien auf den ersten Blick unausführbar, und doch ist er der Verwirklichung schon jetzt einen großen Schritt näher gerückt. Das Erste war, daß der Verein und die Gemeinde selbst sich zu großen Opfern bereit erklärten. Und wirklich, das Wunder geschah. Die Mitglieder des Vereins hielten ihr Versprechen, die nötigen Zementsteine für den Bau selbst anzufertigen. An den schönen langen Sommerabenden wurde Tag für Tag gemischt und geformt, gestampft und gesprengt, und jetzt türmen sich in der Nähe des Schulhauses schon Tausende von baufertigen Steinen. Die Hofbesitzer standen aber nicht zurück. Sie leisteten bereitwillig die nötigen Fuhren. Die Gemeinde selbst wird zweifellos den Platz zur Verfügung stellen. Hat sie doch schon 500 Mark für den Hallenbau bewilligt. Kreis und Regierung folgten bereitwillig nach. Sie werden, wie bereits feststeht, nicht weniger als 4000 Mark für die Halle bereitstellen. Da in deren Obergeschosß aber auch eine Wohnung verlegt wird, so darf man auch mit einem Zuschuß aus der Hauszinssteuer rechnen. Durch Zeichnungen ist alsdann ein weiteres hübsches Gümmdchen aufgebracht. Ferner wurde Bauholz und anderes Baumaterial umsonst oder zu ganz billigem Preise zur Verfügung gestellt. So fließen von allen Seiten die Mittel zu dem Bau zusammen, weil die Welt sieht, daß ein Verein und sein zielbewußter Vorstand daran gehen, unter eigenen schweren Opfern ein Werk zu schaffen, das ihnen und der ganzen Gemeinde dienen soll. Die Halle wird ja nicht nur an den wenigen Turnabenden benutzt werden, sondern soll auch der Schule und der geistigen Jugendpflege zugute kommen. Vielleicht, daß sogar eine Art Gemeindehaus daraus hervorst. Wir können die Lütauer Turnerschaft und die Gemeinde Lütau zu ihrem Vorgehen nur beglückwünschen und zugleich der Hoffnung Ausdruck geben, daß andere Vereine und Gemeinden ihrem Beispiel folgen.

Sobiel Entgegenkommen nun die Regierung bei dem Turnhallenbau in Lütau gezeigt hat, so sehr hat sie im übrigen — durch die Verhältnisse gezwungen — die Erwartungen des Kreis Ausschusses für Jugendpflege enttäuschen müssen. Dieser hatte für die im Bau befindlichen **Spielplätze des Kreises** Anträge auf eine Beihilfe eingebracht. Aber der Herr Regierungspräsident hat sie sämtlich aus Mangel an verfügbaren Mitteln **abgelehnt**, freilich anheimgestellt, sie im nächsten Jahre wieder einzureichen. Das ist natürlich ein harter Schlag für